

Die
hübsche kleine Putzmacherinn.

Ein
L u s t s p i e l.
in
einem Aufzug.

Personen.

Frau Silber, eine reiche Wittwe.

Wilhelm Silber, ihr einziger Sohn.

Pauline, eine junge Waise, Puzmacherinn.

Stolperfuchs, ein reicher Kaufmann und alter Ha-
gestolz.

Berghof, sein Stiefbruder.

Ein Hausknecht.

(Der Schauplatz ist ein kleines, ärmlich möblirtes
Zimmer im vierten Stockwerk, Paulinens Wohnung.
Eine Mittelthür führt auf die Treppe, eine Seitenthür
in ein Cabinet. Ein Fenster geht auf die Straße, und
neben dem Fenster außerhalb ist eine Klingel angebracht.
Hier und da stehen Haubenköpfe, Pappschachteln und
dergleichen.)

V o r b e r i c h t.

Der dritte Jahrgang meines Almanachs dramatischer Spiele enthält abermahls sechs kleine, in jedem Zimmer leicht darzustellende Lustspiele. Zwey derselben, nämlich der Trunkenbold und der Gimpel auf der Messe, sind dem wackern Holberg nachgebildet. Bey ihm heißen sie: der verwandelte Bauer und der eilfte Juny. Daß von dieser neuen Bearbeitung mir so viel angehört, als allenfalls nöthig wäre, um diese Stücke mein eigen zu nennen, wird jeder Leser finden, der Lust hat, Holberg selbst nachzulesen. — Sygea wurde für den Geburtstag eines wa-

Kern Mannes gedichtet, und von dessen Kindern
 aufgeführt. Ich glaube, es könne mit geringen
 Veränderungen bey mancher ähnlichen Gelegen-
 heit dienen. Statt der Büste läßt sich auch ein
 Bild, oder ein transparenter Nachme gebrau-
 chen. — Zu dem türkischen Gesandten
 habe ich die Idee aus dem niedlichen französi-
 schen Lustspiele: Le pacha de Surène genom-
 men.

Berlin, den 5. April 1804.

Rogebue.

Erste Scene.

Pauline allein (mit einem Spionenschloßes Geschäft
begrüßt.)

Arme Pauline! arme fünfzehnjährige Waise! nichts haben meine Ältern mir hinterlassen, als das Beyspiel ihrer Tugend; mit ihm, die Kraft tausend Lockungen zu widerstehen. Arbeit und leichter Sinn gaben mir Zufriedenheit auch in diesem Dachstübchen; aber seit mein Herz mich um den leichten Sinn betrogen — (Man hört draußen klopfen.) Wer klopft? Nur herein!

Zweyte Scene.

Pauline und Frau Silber, unter dem
Nahmen Christiane.

Frau Silber

(ungefähr wie eine Haushälterinn rechtlich gekleidet.)

Stör' ich Sie nicht?

Pauline.

Nie! nie! wie oft soll ich Ihnen das wiederholen?

Frau Silber.

Zimmer so fleißig?

Pauline.

Sehen Sie, liebe Nachbarinn, der Schleyer ist fast vollendet.

Frau Silber.

Da haben Sie gewiß einmahl wieder bis tief in die Nacht gearbeitet?

Pauline.

Ich will es Ihnen nur gestehen, bis gegen Morgen. Heute muß ich meinen Miethzins zahlen und brauche also Geld.

Frau Silber

(sie scharf beobachtend.)

Ich glaube nicht, daß der Hausherr Sie mahnen wird.

Pauline (lachend.)

O gewiß nicht! er ist mein unterthäniger Diener, ich hab' ihm den Kopf um und um ge-

dreht. — Aber lassen Sie uns von etwas Anderm sprechen. Ich habe ein kleines Project.

Frau Silber.

Welches?

Pauline.

Ich muß ein wenig weit aushohlen. Kurz nach dem Tode meiner Ältern fand ich eine zweyte Mutter in Madam Berghof, einer damahls reichen Frau, für die ich Putz machte. Sie hat oft stundenlang hier auf meinem Dachstübchen gesessen, mich zur Arbeit ermuntert, im Guten befestigt, meine Erziehung vervollkommenet — (Mit bewegter Stimme.) Ich werde nie vergessen was ich ihr schuldig bin.

Frau Silber.

Und was ist aus ihr geworden?

Pauline.

Ihren braven Mann verfolgte das Unglück. Er machte im vorigen Jahre Banquerott. Seine Gattinn starb im Elend — ihre armen Kinder haben keine andere Zuflucht als — o ich habe meine Mutter zum zweyten Mal verloren! Aber — liebe Nachbarinn — ob ich Sie gleich erst seit den zwey Monathen kenne, da Sie ne-

ben mir unter dem Dache sich eine Wohnung mietheten, so habe ich doch schon recht viel Vertrauen und Liebe zu Ihnen. — Ihre Ordnung, Ihre Rechtlichkeit, Ihr zartes Gefühl — ja, Sie könnten mir meinen Verlust ersetzen.

Frau Silber.

Gutes Kind! in Ihrem Alter ist man so offen, gibt so leicht sich hin.

Pauline.

Nein, nein, ich nicht; ich habe so gut wie Socrates einen Dämon der mich warnt. Doch wieder auf mein Project zu kommen — erzählen Sie mir nicht, daß Ihre verstorbene Herrschaft Ihnen nur wenig hinterlassen können?

Frau Silber.

Freylich, man muß sich einschränken.

Pauline (tebhaft.)

Wie wär's, wenn wir zusammenzögen? Gemeinschaftliche Einnahme und Ausgabe, dabey würden wir beyde sparen.

Frau Silber (überrascht.)

Allerdings.

Pauline (immer lebhafter.)

Dieß Stübchen, und die Kammer daneben, Platz genug für uns beyde. Dabey wird schon die Hälfte des Miethzinses erspart. Ich helfe Ihnen Ihren Kummer tragen, Sie schützen mich vor Verführung; ich erleichtere ihr Alter, Sie leiten meine Jugend; so versüßen wir uns wechselseitig das Leben.

Frau Silber.

Ja, ja, gute Pauline, ich nehme Ihren Vorschlag an.

Pauline.

Herrlich! ich werde Sie Mutter nennen.

Frau Silber

(hastig und mit Bedeutung.)

Mutter! ja thun Sie das.

Pauline.

Sie müssen aber auch Ihre Tochter duzen.

Frau Silber.

Das will ich.

Pauline.

Wir haben von nun an nur eine Cassé.

Frau Silber.

Ich führe die Wirthschaft, und was wir ersparen —

Pauline (hastig.)

Damit helfen wir Unglücklichen! Des ist so flüß —

Frau Silber.

Hast du aber auch bedacht, liebe Pauline? Ich werde dir oft lästig seyn.

Pauline.

Nimmermehr!

Frau Silber.

Du empfängst Besuche von gewissen Leuten — (Pauline schlägt die Augen nieder) denen meine Gegenwart gar nicht angenehm seyn wird — Unser alter Hausherr zum Exempel, er kömmt alle Tage!

Pauline (sähetnd.)

Ja das thut er.

Frau Silber (sie beobachtend.)

Und nicht er allein — auch ein gewisser junger Mensch —

Pauline

(mit halb komischem Unwissen.)

Den ich schrecklich lieb habe! ich kann es nicht läugnen.

Frau Silber.

Ich sah ihn nur von weitem, er scheint mir aber —

Pauline.

Zum Entzücken! Seine Augen — und die Seele in seinen Augen — ich verdanke ihm viel, vielleicht mein Leben. Hören Sie nur, Mutter, wie gut er ist. Vorigen Winter, beym Glatt-eis, wollte ich Pus zu einer Dame tragen; in der langen Straße fiel ich, schlug mir ein großes Loch in den Kopf, und blieb betäubt liegen. Ein Haufen Pöbel sammelte sich um mich, Niemand half mir, da drängte er sich herbey, nahm mich in seine Arme, führte mich sanft nach Hause. Auf meinem Zimmer wurde ich ohnmächtig; als ich zu mir selber kam, sah ich Arzt und Wundarzt an meinem Bette, er hatte sie geholt, er war um mich beschäftigt wie ein liebender Bruder.

Frau Silber (sehr bewegt.)

Weiter, mein Kind! Du glaubst nicht, wie sehr deine Erzählung mich interessirt.

Pauline.

Achtzehn Tage war ich in Gefahr, täglich und stündlich forschte er ängstlich nach meinem Zustande, Alles both er auf ihn zu erleichtern. Ich erhielt endlich meine Gesundheit wieder, aber — meine Ruhe war verloren! Er wurd' es gewahr — wie läßt sich das verbergen? — Er liebt mich, er sagte es mir, ich ihm daselbe — Ja, Mutter, nun wissen Sie Alles.

Frau Silber.

Und wie heißt der junge Mensch?

Pauline.

Wilhelm Silber; er ist aus Dresden, der einzige Sohn einer reichen Wittwe.

Frau Silber.

Hat er dir Heirathsvorschläge gethan?

Pauline.

Allerdings, sehr oft — aber — ich darf sie nicht annehmen. Seine Mutter, die eine sehr wackere Frau seyn soll, hat andere Absichten mit ihm. Dieser Sohn ist ihre einzige Hoffnung, sie liebt ihn über Alles.

Frau Silber.

Und er?

Pauline.

Der kethet sie an! er nennt sie seine beste Freundin; er spricht nie von ihr ohne Thränen in den Augen. (Frau Silber sucht ihre freudige Kühlung zu verbergen.) Sie ist ihm das Liebste auf der Welt, mich ausgenommen, das versteht sich. Und eine solche Mutter sollt' ich betrüben? Nimmermehr! — Drum hab' ich mich auch lieber entschlossen, ihr selbst Alles zu entdecken; denn kommt mir Niemand zu Hülfe, so kann ich mich unmbglich von Wilhelm trennen. Ich bin ja doch auch nur ein Mädchen. Ich hör' es auch recht gern, wenn ein schöner edler junger Mann zu mir sagt: ich liebe dich! — Ach gute Nachbarinn! sehen Sie nun wohl, daß ich Ihrer bedarf?

Frau Silber.

Du selber wolltest der Mutter entdecken — ?

Pauline.

Freylich. Mein Brief ist schon geschrieben. (Sie zieht ihn aus dem Busen.) Da ist er. Zehn Mahl hab' ich ihn angefangen und zehn Mahl ausgestrichen; er ist drum doch nicht besser geworden. Ehe ich ihn absende, thun Sie mir den Gefallen ihn zu lesen, unterdessen trage ich den

Schleyer fort. (Sie legt ihn in eine Pappenschachtel.)
 Wenn ich zurückkomme, sagen Sie mir Ihre
 Meinung, nicht wahr? Recht aufrichtig?

Frau Silber.

Gewiß, mein Kind.

Pauline.

Auf Wiedersehen. (Sie umarmt Frau Silber.)
 Sie werden mich lieb haben?

Frau Silber.

Ich liebe dich schon.

Pauline (im Abgehen.)

Adieu, Mutter.

Frau Silber.

Leb' wohl, meine Tochter.

Dritte Scene.

Frau Silber allein.

Ein herrliches unverdorbenes Geschöpf! Ja,
 ich fühle, daß ich deine Mutter seyn werde! —
 Dieser Brief — sie ahnt nicht, daß er bereits in

rechten Händen ist; daß ich selbst unter dieser Verkleidung sie kennen lernen, sie prüfen wollen, um meines Sohnes Glück zu sichern. — Doch geschwind, was schreibt sie denn an mich? (Sie liest.)

„Madam. Ihr Sohn liebt mich, und ich lieb' ihn unaussprechlich.“ — Sehr naiv. — „Er will mich heirathen, aber ich bin arm und von geringer Herkunft, das würde Sie betrüben, es muß also nicht seyn.“ — Schöne Seele! — „Ja ich werde den Muth haben, die Hand meines geliebten Wilhelms auszuschlagen, aber ohne Ihre Hülfe kann ich mich nicht von ihm trennen. Kommen Sie geschwind! reißen Sie Ihren Sohn nicht aus meinem Herzen — das kann Niemand — aber aus meinen zitternden Armen, die ich voll Vertrauen nach Ihnen ausstrecke!“ —

Nein, gutes Kind, ich werde dich nicht von ihm trennen. — Noch heute — doch nichts übereilt — so lange mein Sohn mir nicht zufällig begegnet — er glaubt mich ruhig in Dresden, schreibt mir Briefe über Briefe — (Sie setzt sich und strickt.) Schwer wird es mir, wenn ich zuweilen seine Stimme höre, nicht herein zu stürzen und ihn an das Mutterherz zu drücken.

V i e r t e S c e n e .

Stolperfuchs und Frau Silber.

Stolperfuchs

(im Hereintreten laufend.)

Sie ist allein.

Frau Silber.

Aha! der verliebte Hagestolz.

Stolperfuchs

(naht sich schmunzelnd.)

Mein allerliebstes Paulinchen — (Er erkennt Frau Silber.) Ach alle Hage! ist Sie es?

Frau Silber.

Ja, Herr Stolperfuchs! Pauline ist ausgegangen, aber wenn Sie etwas an sie zu bestellen haben, so sagen Sie es nur mir.

Stolperfuchs (bey Seite.)

Ey ja doch, die alte Hexe —

Frau Silber.

Sie sehen ja aus wie ein Spieler der auf Trumpf wartet?

Stolperfuchs.

Immer fein spaßhaft, Frau Christiane. (Bey Seite.) Hohl' dich der Teufel!

Frau Silber.

Immer galant, Herr Stolperfuchs!

Stolperfuchs.

Was soll man thun? Man wird alt, man ist reich, man hat weder Kind noch Regel; folglich muß man eilen das Leben zu genießen. Für mich gibt es denn so quasi keinen größern Genuß auf der Welt, als der lieben Armuth bezuzustehen.

Frau Silber.

Wenn die liebe Armuth nämlich jung und hübsch ist? —

Stolperfuchs.

Hä! hä! hä! das kann auch nicht schaden. Ich sehe wohl, die Frau Christiane ist eine erfahrene — (bey Seite) cara mama. (laut.) Ich muß Ihr also nur gestehen, die Pauline, die kleine Pauline, hat mir so quasi den Kopf verrückt, und ich muß sie haben, es koste was es wolle.

Frau Silber.

Das wird Ihnen schwerlich gelingen.

Stolperfuchs.

O — o — o — o! wir haben Geld —
viel Geld.

Frau Silber.

Pauline ist arm, aber sie besitzt den Stolz
der Jugend.

Stolperfuchs.

Wah! bah! Stolz? — Hä! hä! hä! —
Da kenn' ich sie besser. Sie liebt das Geld, recht
sehr liebt sie es.

Frau Silber.

Welche Beweise haben Sie davon?

Stolperfuchs.

Hat sie nicht noch neulich welches von mir
angenommen?

Frau Silber.

Pauline?

Stolperfuchs

(ihr nachspottend.)

Ja ja, Pauline!

Frau Silber.

Sie hat angenommen?

Stolperfuchs.

Nicht zum ersten Mal. Sie hat von Zeit zu Zeit recht artige Summen von mir erhalten. — Freylich spielt sie dem ungeachtet noch immerfort die Grausame — lacht mich wohl gar spöttisch aus — o es ist quasi ein kleiner Teufel! — Aber wenn Sie wollte, Frau Christiane — ja, wenn Sie wollte —

Frau Silber.

Was denn?

Stolperfuchs.

Su, Sie versteht mich wohl. Pauline hat Vertrauen zu Ihr, ich weiß, ich weiß. Da müßte Sie nun etwa ihr sagen — daß ich, für mein Alter, noch recht hübsch wäre — und ein lustiger Kauz, und reich, und freygebig, und quasi ein ehrlicher Mann — sie könnte auch wohl noch einmahl von mir erben —

Frau Silber.

Das sind allerdings starke Gründe.

Stolperfuchs.

Nicht wahr? — Nun, ich verlasse mich ganz auf Sie, Frau Christiane, es soll Ihr Schade nicht seyn. Sie muß ihr nur recht begreiflich machen, von wegen meiner hübschen Gestalt —

Frau Silber.

Schon gut, schon gut.

Stolperfuchs.

Aber von dem Gelde darf Sie nichts erwähnen, was ich der Kleinen schon gegeben habe. Das möchte sie übel nehmen.

Frau Silber.

Freylich.

Stolperfuchs.

Die kleine Hexe ist so niedlich und appetitlich — ich wäre quasi capabel um ihretwillen recht dumme Streiche zu machen. Lebe Sie wohl, Frau Christiane, mache Sie Ihre Sachen gut; man ist großmüthig, man ist schenerös. (26.)

F ü n f t e S c e n e.

Frau Silber allein.

Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selber kommen! — Wie? Pauline hätte mir Unschuld gelogen? Pauline von diesem alten Wollüstling Geld angenommen? — Warum hätte sie denn aber die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um den Miethzins zu verdienen? Woher dieß Verlangen, mit mir vereint zu leben? — Diese Räthsel muß ich lösen.

S e c h s t e S c e n e.

Pauline. Frau Silber.

Pauline.

Da bin ich schon wieder.

Frau Silber

(Bassung suchend.)

War der Schleyer so recht?

Pauline.

Vollkommen. Auch bin ich sogleich haar bez.

zahlt worden. Hier ist mein kleiner Schatz. (Sie zeigt einen Beutel mit Geld.) Ein guter Anfang zu unserer Wirthschaft.

Frau Silber (bey Seite.)

Ich weiß mich kaum zu fassen.

Pauline (sehr herzlich.)

Nun Mütterchen? Haben Sie meinen Brief gelesen?

Frau Silber

(Ihr den Brief zurückgebend.)

Ja — mit wäherem Vergnügen.

Pauline.

Darf ich ihn so absenden? Wird meines Wilhelm's Mutter nicht zürnen?

Frau Silber.

Sicher wird sie empfinden — was ich empfunden habe.

Pauline.

Ja wenn sie Ihnen gleicht. Sie sind so gut, so nachsichtsvoll — (Sie ergreift ihre Hand. Frau Silber ist etwas zurückhaltend.) Aber was fehlt Ihnen?

Frau

Frau Silber.

Mir? nichts.

Pauline.

Sie sind nicht mehr so freundlich, so — wie soll ich sagen? hingebend! Hab' ich Ihnen mißfallen? Das wäre wohl möglich, denn ich bin zuweilen unaussprechlich albern; aber gute Christiane, mein Herz hat nie Theil daran.

Frau Silber (bey Seite.)

Wenn dieser Ton, diese Züge täuschen können —

Pauline.

Gewiß, Ihnen fehlt etwas! Bitte! bitte! verschweigen Sie mir nichts.

Frau Silber.

Ich muß es nur gestehen, während deiner Abwesenheit —

Pauline.

Nun?

Frau Silber.

Ich habe Betrachtungen angestellt über unsere künftige Wirthschaft — Pauline, dacht' ich,
 Rozebue's Theater 23. Bd. B

ist kaum halb so alt ich; wie lange wird es währen, so kann ich gar nicht mehr arbeiten; dann bin ich ihr eine unnütze Last —

Pauline

(mit herzlichem Gefühl.)

O Gott! nein! nein! — Gesezt, das Alter machte Sie unfähig zur Arbeit; gesezt, ich wäre so glücklich Sie einst durch meinen Fleiß zu ernähren; so wäre damit meine Schuld noch nicht abgetragen. Die Führerin meiner Jugend, die Beschützerin meiner Unschuld, wird doch immer meine Wohlthäterin bleiben.

Frau Silber.

Wohlan, es sey. — Auch hab' ich einen Einfall, der, wenn du willst, auf immer uns beyde vor Mangel sichern kann.

Pauline (hastig.)

Oy wie das?

Frau Silber.

Stolperfuchs liebt dich.

Pauline (lachend.)

O ja, Er ist ganz närrisch in mich verliebt.

Frau Silber.

Wenn man die Sache listig einfädelte, so
könnte man ihn zu Allem bringen.

Pauline (stust.)

Pfuy!

Frau Silber.

Warum nicht? er ist sehr reich — ziemlich
dumm —

Pauline

(sieht Frau Silber starr an.)

Gewiß, Sie denken nicht so wie Sie reden.

Frau Silber.

Ich wüßte gar nicht warum —

Pauline (mit Würde.)

Wenn ich Ihnen dergleichen zutraute — Al-
les wäre aus zwischen uns. Aber nein, Sie ha-
ben mich nur prüfen wollen — auch eine solche
Prüfung thut weh. Hegten Sie noch Argwohn
gegen mich, warum sagten Sie es nicht lieber
gerade heraus? Die Freundschaft hält nicht so
hinter dem Berge. — Ich bin nur eine arme
Waise, aber das Gefühl meines innern Werthes
wird mich, so Gott will, nie verlassen. (Sie

(richt in Thränen aus.) O Sie haben mir in der That recht weh gethan!

Frau Silber.

(gerührt und hingerissen.)

Vergib! Ja ich zweifelte, daß in deiner Tage, deinem Alter, bey so vielen Reizen — vergib, gutes Kind! (sich vergessend.) Bedenke daß die Ruhe meines Lebens, das Glück einer Mutter — (sich fassend.) Du selbst hast diesen Nahmen mir gegeben —

Pauline (an ihrem Halse.)

Ja, jetzt hör' ich meine Mutter wieder.

Frau Silber.

Du hast überwunden, jeder Argwohn ist vernichtet. Aber erkläre mir doch, was der elende Stolperfuchs. —

(Man hört die Klingel außen vor dem Fenster.)

Pauline (eilt ans Fenster.)

Diese Art zu Klingeln ist mir bekannt.

Frau Silber (bey Seite.)

Unmöglich kann das Laster diesen Schein erhäucheln.

Pauline (hinaussehend.)

Ist Jemand unten? — richtig, es ist Wilhelm.

Frau Silber (bey Seite.)

Mein Sohn — ich muß unter irgend einem Vorwand —

Pauline (hinausredend.)

Ist die Hausthür verschlossen? Gehen Sie nur durch den Thorumweg. (Sie macht das Fenster zu.)

Frau Silber.

Ich lasse dich allein mit ihm, und will in dessen meine kleinen Habseligkeiten zusammen packen. Noch heute zieh' ich herüber, um mein Unrecht wieder gut zu machen. (Sie geht.)

Pauline (ihr nachrufend.)

Sobald Wilhelm fort ist, komme ich Ihnen zu helfen.

S i e b e n t e S c e n e .

Pauline (allein.)

(Sie horcht an der Thür.)

Ja ja, das ist sein Gang, oder vielmehr

sein Sprung, denn er nimmt immer vier Stufen miteinander. (Sie tritt vor.) Soll ich meines Briefes an seine Mutter erwähnen? — Nein, warum ihn vor der Zeit betrüben? es wäre ja möglich, daß — Ach da ist er!

Ach t e S c e n e.

W i l h e l m u n d P a u l i n e.

W i l h e l m (auf sie zueitend.)

Meine Pauline! (Er will sie küssen.)

P a u l i n e

(hält ihn sanft von sich ab.)

Springinsfeld! woher so früh?

W i l h e l m.

Es ist heute Posttag, ich erhalte gewiß Briefe aus Dresden, da wollt' ich eben selbst auf die Post —

P a u l i n e

(mit einem Blick auf den Brief in ihrem Busen.)

Aus Dresden, sagst du? Von deiner Mutter vermuthlich?

Wilhelm.

Die bald auch deine Mutter seyn wird.

Pauline.

Nach das ist noch im weiten Felde! eine so reiche Frau —

Wilhelm.

Die nur das Glück ihres Sohnes will.

Pauline.

Und eine arme Waise —

Wilhelm.

Undankbare! ist Mutter Natur dir noch nicht freygebig genug? O wenn meine Mutter dich sieht, wenn sie dich nur erst sieht —

Pauline.

Freylich mit deinen Augen.

Wilhelm.

Und dann werd' ich sagen: Nicht wahr, sie ist schön? doch ihre Seele, Mutter, ihre Seele ist noch weit schbner!

Pauline.

Du willst mich roth machen.

Wilhelm.

Nun ja, du wirst erröthen, und noch zehn

Mahl hübscher seyn, und meine Mutter wird dich freundlich mit feuchten Augen betrachten, wird meine Hand fassen, sie in die deinige legen, dich Tochter nennen —

Pauline.

O mein Freund! mein lieber Wilhelm! Du träumst so schön —

Wilhelm.

Kein Traum! kein Traum! es ist ja Mutterliebe auf die ich baue.

Neunte Scene.

Der Hausknecht. Die Vorigen.

Hausknecht.

Ein Billet an die Mamsell.

Pauline.

(nimmt das Billet, tritt in den Vordergrund und rief halb laut.)

„Kommen sie nicht zu mir, gute Pauline, es wäre vergebens. Mein Gläubiger ist uner-
bittlich. Ich kann die hundert Thaler nicht

„Schaffen, und muß durch die Flucht mich retten. Leben Sie wohl! Bedauern Sie mich! — Berghof.“

O die armen Kinder!

Wilhelm

(Sie unruhig beobachtend.)

Sie scheint bewegt — verwirrt —

Pauline

(Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht.)

Ja, das ist das einzige Mittel. (Sie eilt an den Tisch, schreibt ein paar Worte auf einen Zettel und gibt ihn dem Hausknecht.) Geb' Er diesen Zettel sogleich dem Herrn der ihn schickt.

Hausknecht.

Gut, Mamsell.

Pauline.

Sag' er ihm dabey, er soll sich in Acht nehmen, daß ihn Niemand gewahr werde. Er wird mich schon verstehen.

Hausknecht.

Gut, Mamsell. (ab.)

Zehnte Scene.

Wilhelm und Pauline.

Wilhelm

(Der alles, was vorging unruhig beobachtet, bey Seite.)

Ich weiß nicht was ich denken soll.

Pauline (unbefangen.)

Lieber Wilhelm, alles das ist ein Räthsel für dich. Ich werde es dir lösen. — Aber du scheinst so bewegt?

Wilhelm.

Ich? ach nein, ganz und gar nicht.

Pauline.

Du stotterst? Du siehst mich nicht an? — Wilhelm könntest du Verdacht gegen Paulinen hegen?

Wilhelm.

Verdacht? der Himmel bewahre mich dafür!

Pauline.

Mein Geheimniß ist mir sehr werth, aber es macht dir Unruhe, du sollst Alles wissen.

Wilhelm.

Nein! nein! ich will nichts wissen. Das wäre erniedrigend für uns beyde. Vergib, daß ich einen Augenblick — ich schäme mich vor mir selbst. — Die Post muß angekommen seyn, ich fliege und finde ich einen Brief von meiner Mutter, so lesen wir ihn mit einander. Auf Wiedersehen. (Er geht.)

Pauline.

Bald.

Wilhelm

(Kommt zurück und schüttelt ihr die Hand.)

Liebe und Vertrauen müssen nie von einander scheiden. Leb' wohl. (Ab.)

F i f t e S c e n e.

Pauline allein.

Edler Jüngling! wie wär' es möglich dich nicht zu lieben! — Himmel! welch' ein Lärm auf der Treppe? (Sie horcht.) Ha! ha! ha! der rasche Wilhelm hat den Herrn Stolsperuchs über den Haufen geworfen. Der klagt, der schimpft

— nun wird es wieder ruhig. Gut daß er kommt.
 — Bild meiner Wohlbäterinn! umschwebe
 mich! —

Z w ö l f t e S c e n e.

Stolperfuchß und Pauline.

Stolperfuchß

(noch hinausredend, Kleid und Perücke in Ordnung bringend.)

Hasenfuß! unsinniger Luftspringer! Man soll Respect haben, wenn man einem quasi honnetten Manne begegnet — (hervorkommend.) Uha! dieß Mahl find' ich das schöne Paulinchen zu Hause.

Pauline.

Sind Sie es, Herr Stolperfuchß?

Stolperfuchß.

Ich selbst, mein scharmantest Kind. Der junge Bengel, der eben von Ihnen herauskam, hat mich unverschämter Weise auf der Treppe zum Sitzen genöthigt.

Pauline (theilnehmend.)

Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Stolperfuchs.

Einige Quetschungen an verschiedenen Gliedmassen, sonst nichts. (Er faßt ihre Hand.) Ach das liebe zarte Patschen! wenn man das nur so alle Morgen zum Frühstück verzehren dürfte. (Er küßt die Hand gierig.)

Pauline

(zieht ihre Hand zurück.)

Weil sie einmahl da sind, so will ich Ihnen gleich den fälligen Miethzins bezahlen.

Stolperfuchs.

Bezahlen? ey! ey!

Pauline.

Nun freylich, es ist ja heute der Termin. (Sie zählt das Geld hin.) Hier ist das Geld, ich bitte mir eine Quittung aus.

Stolperfuchs

(setzt sich zu schreiben.)

Quittung? O ja, herzlich gern. (Schmunzelnd.)
Aber das Geld — nicht wahr, das nehme ich nicht?

Pauline.

Allerdings müssen Sie es nehmen. Schulden zahle ich pünctlich; die dürfen nie mit Ihren Geschenken verwechselt werden — deren Werth ich übrigens sehr lebhaft fühle —

Stolperfuchs.

Wenn das wahr ist, mein Engel, warum denn immer noch so wild, du Kleiner Satan?

Pauline.

Oy, wo denken Sie hin? Herzen gewinnt man nicht in einem Tage. (Mit ein wenig Koketterie.) Sie haben schon große Rechte auf meine Dankbarkeit — und — es wird nur von Ihnen abhängen sie noch zu vergrößern.

Stolperfuchs.

Wie denn, mein Schätzchen? wie denn?

Pauline.

Ich bin so eben in Verlegenheit —

Stolperfuchs.

In welcher? in welcher?

Pauline.

Eine Schuld abzutragen —

19

Stolperfuchs.

Eine Schuld?

— Pauline.

Eine heilige Schuld! aber ich brauche —

Stolperfuchs.

Nur heraus mit der Sprache.

Pauline.

Eine ziemlich große Summe.

Stolperfuchs.

Ey, ey, was machen Sie denn mit all' dem Gelde, das ich Ihnen quasi gebe? Ihr Puz ist immer so einfach —

Pauline.

Gleichviel. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht hundert Thaler habe —

Stolperfuchs.

Hundert Thaler!?

Dreyzehnte Scene.

Frau Silber. Die Vorigen.

Frau Silber

(bleibt an der Thür unbemerkt stehen und horcht aufmerksam.)

Pauline (schmeichelnd.)

Es ist freylich viel Geld.

Stolperfuchs (schmängelnd.)

Kleine Hexe.

Pauline (ihn streichelnd.)

Aber Sie sind so ein scharmanter alter Herr —

Stolperfuchs.

Nu, nu, alt eben nicht.

Pauline.

So quasi wohlthätig —

Stolperfuchs.

Der Henker mag der Circe widerstehen. (Er zieht den Beutel.)

Frau Silber (bey Seite.)

Gott! was muß ich sehen und hören!

Pauline.

O Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich machen?

Stolperfuchs.

Ich will hoffen reciproce. So viel hab' ich nicht bey mir. Hier sind indessen sechs Louisd'or.

Pauline

(nimme das Gold und legt es auf den Tisch. Bey Seite.)

Wieder meinen Willen steigt mir das Blut ins Gesicht. Es ist doch wohl nicht ganz recht, was ich thue — aber kann ich anders?

Stolperfuchs (bey Seite.)

Die alte Frau Christiane soll leben! sie hat mir gut vorgearbeitet.

Frau Silber (bey Seite.)

Die Häuchlerin ist entlarvt.

Stolperfuchs.

Ich will nur sogleich das übrige hohlen. Aber holdes Paulinchen, darf ich nunmehr auch hoffen, daß eine so ansehnliche Bereitwilligkeit —

Pauline.

Von mir vergolten werden wird? Allerdings. Und — topp, Herr Stolperfuchs, noch heute sollen Sie dafür belohnt werden.

Frau Silber

(zeigt durch Geberden ihren Abscheu an, und entfernt sich.)

Stolperfuchs (entzückt.)

Endlich! endlich! du appetitliches Kind! du quasi Mäuschen! es soll dein Schade nicht

seyn. Ich will dich halten wie eine Prinzessin,
wie eine Königin! — Glücklicher Stolperfuchs!
sie ist dein! Leb' wohl, mein Zuckermund!
gleich bin ich wieder bey dir. (26.)

Vierzehnte Scene.

Pauline allein.

Ha! das ist mir sauer geworden, blutsauer
— Wüßt' ich sein Geld nicht zu veredeln —
Doch wo bleibt Berghof? er könnte schon hier
seyn! Himmel! wenn er den Gerichtsbienern be-
reits in die Hände gefallen wäre, wenn ich mich
umsonst erniedrigt hätte — Still, ich höre Kom-
men. Er ist es.

Fünfzehnte Scene.

Berghof und Pauline.

Berghof.

Hier bin ich, weil Sie es gewollt haben.

Pauline.

Stolperfuchs hat Sie doch nicht gesehen?

Berghof.

Nein, ich bin ihm ausgewichen. Aber welche Hoffnung —

Pauline.

Ihr Geld ist parat.

Berghof.

Wie? sollte mein Bruder — nach den vielen Geschenken die Sie mir schon von ihm gebracht —

Pauline.

Er rettet Sie — und bald, hoffe ich, wird er sich auch mit Ihnen versöhnen.

Berghof.

Wär' es möglich! o mein guter Engel!

Pauline.

Dem Gatten meiner Wohlthäterinn seine Ruhe wiederzuschicken ist mein heißer Wunsch: — Es kommt Jemand. Gehen Sie geschwind in das Cabinet, und kommen Sie ja nicht eher heraus, bis ich Sie rufe.

Frau Silber

(erscheint an der Thür.)

Berghof

(Paulinen die Hand küßend.)

Liebe, edle Pauline! (Er schlüpft hinein.)

Sechzehnte Scene.

Pauline und Frau Silber.

Frau Silber

(bey Seite, indem Pauline noch mit Berghof beschäftigt war.)

Laß doch seh'n, wie weit sie die Unverschämtheit treiben wird.

Pauline.

Sieh da, liebe Nachbarinn, haben Sie Ihren Hausrath zusammen gepackt?

Frau Silber.

Ja — ich hoffe noch heute — aber hört' ich nicht Jemand hier sprechen?

Pauline.

Herr Stolperfuchs ist hier gewesen. Er hat

mir nach üblicher Gewohnheit seine Cour gemacht.

Frau Silber.

Hütthe dich, Pauline. Dem guten Rufe eines Mädchens schadet Leichtsinns oft mehr als Laster. (Mit Bedeutung.) Zuweilen birgt auch ein schöner Körper eine schwarze Seele. Doch früh oder spät rächt sich die Wahrheit.

Pauline (etwas verlegen.)

Sie heften Ihr Auge so stark auf mich? Ihr Ton ist so bedeutend? — Wollen Sie mich schon wieder prüfen?

Frau Silber (fast spöttisch.)

Prüfen? O nein, das hab' ich nicht mehr nöthig. Es war nur so eine hingeworfene Bemerkung.

Pauline.

Aber ich sehe — Sie sind nicht was Sie vor einer Stunde waren. Die Besuche unsers Hauswirths mißfallen Ihnen? Wohl, wir schicken ihn fort, er darf nicht mehr kommen. O wenn Sie nie größere Opfer von mir verlangen — (Sie schmiegt sich kindlich an sie.)

Frau Silber (bey Seite.)

Raum kann ich mich noch halten.

Pauline.

Wenn ich zum Exempel auch Wilhelm nicht mehr sehen dürfte —

Frau Silber (heftig bewegt.)

Wilhelm?!

Pauline.

Trotz der süßen Hoffnungen, mit denen Sie selbst mir schmeichelten, fürchte ich doch noch immer, seine Mutter werde nicht einwilligen.

Frau Silber (ausbrechend.)

Nimmermehr! nimmermehr!

Pauline (erschrocken.)

Mein Gott! Sie sagen das mit einer Härte —

Frau Silber (sich fassend.)

Vergieb — ich wollte dir eine Beschimpfung ersparen.

Pauline (Stolz.)

Beschimpfung? — wer kann mich beschimpfen, wenn ich es nicht selbst thue? — Wil-

helms Mutter kann mir ihren Sohn rauben —
sie kann mein Herz zerreißen — aber mich be-
schimpfen kann sie nicht.

Frau Silber.

Ich rathe indessen, sich je eher je lieber von
dem jungen Menschen zu trennen.

Pauline.

O ja, heute noch, wenn es seyn muß. (Sie
erblickt Wilhelm, der hereintritt und ruft schmerzhaft.)
Ach Wilhelm!

Frau Silber

(zieht sich schnell nach der Thür zurück; so daß Wilhelm
sie nicht gleich gewahr wird.)

Siebenzehnte Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilhelm

(mit einem Briefe in der Hand, eilt freudig auf Pau-
line zu.)

Triumph, liebe Pauline! Ein Brief von
meiner Mutter — sie kommt hierher — sie wil-
ligt ein —

Pauline (freudetrunken.)

Ist es möglich!

Wilhelm.

Höre nur! (Er liest.)

„Ich reise morgen ab. — Nach sichern Ent-
 kundigungen fange ich an zu glauben, daß
 „Pauline eben so tugendhaft als reizend ist.
 „Finde ich es wirklich so, nun so komm' ich
 „Euren Bund zu segnen.“

Pauline.

O Gott! Gott! — (Sie eilt auf Frau Silber-
 zu.) Nun, meine Freundin, jetzt freuen Sie
 Sich mit mir!

Wilhelm

(erblickt seine Mutter.)

Was seh' ich!

Frau Silber

(breitet die Arme aus.)

Wilhelm!

Wilhelm

(stürzt sich in ihre Arme.)

Meine Mutter!

Pauline

Pauline (unbeweglich.)

Seine Mutter!?

Frau Silber.

Endlich schließe ich dich wieder in meine Arme!

Pauline.

Wer hätte das gedacht! seit zwey Monathen
— ein so dürftiges Leben —

Frau Silber (sehr ernst.)

Das nimmt Sie Wunder? Lernen Sie, Mademoisell, daß einer Mutter das Glück ihres Sohnes nicht zu schwer fällt. Ja, ich habe unter dieser Verkleidung —

Wilhelm.

Meine Pauline prüfen, sich selbst überzeugen wollen, ob sie des Nahmens Ihrer Tochter würdig sey! Wohlan, Mutter! Sie kennen das liebe Mädchen, hab' ich zu viel gesagt? — (Er ergreift Paulinens Hand.) O komm! komm! empfangen ihren Segen.

Frau Silber

(Rißt Paulinen zurück.)

Halt!

Wilhelm.

Gott! was ist das!

Rezevne's Theater 23. Band.

©

Frau Silber.

Pauline, mein Sohn ist deiner unwerth.

Wilhelm.

Meiner unwerth!?

Pauline

(mit unterdrückten Thränen.)

Hab' ich dir nicht immer gesagt — ich arme
Waise —

Frau Silber.

Man verstehe mich nicht unrecht. Gleich dir,
mein Sohn, ward' ich bethört durch ihre Rei-
ze. Gott weiß, daß mein Herz sie schon Toch-
ter genannt hatte. Doch ein einziger Augenblick
vernichtete die Täuschung. Sie kann nie die Deu-
rige werden.

Wilhelm.

Nie? Warum nicht?

Frau Silber.

Folge mir, du sollst alles wissen.

Wilhelm.

Ich? Paulinen so verlassen?

Frau Silber

(ergreift seine Hand.)

Folge mir.

Pauline

(wirft sich zwischen beyde.)

Nein, ich lasse Sie nicht fort von hier! Sie dürfen nicht aus diesem Zimmer, bevor ich nicht den Grund dieser grausamen Erniedrigung weiß. (Stolz.) Nicht an Sie, Madam, wende ich mich; Mutter Sorge macht Sie unempfindlich für fremde Leiden — (sehr bewegt.) aber an meine gute Nachbarinn — Christiane! — der ich so oft meines Herzens Innerstes aufgeschlossen! (hässig und verzweifelnd.) Madam! es steht Ihnen frey mich von Ihrem Sohne zu trennen, mir das Liebste auf der Welt zu rauben — aber seyn Sie gerecht! Lassen Sie mir wenigstens seine Achtung und meine Ehre! — Ich habe weiter nichts auf der Welt, aber beydes will ich mit meinem Leben vertheidigen! (Sie wankt, Wilhelm unterstützt sie.)

Wilhelm.

Mutter! wenn das nicht die Sprache der Unschuld ist —

Frau Silber.

Wohlan man zwingt mich, Alles zu entdecken.

Achtzehnte Scene.

Stolperfuchs. Die Vorigen.

Stolperfuchs

(ganz außer Athem.)

Da bin ich! da bin ich!

Frau Silber.

Sie kommen eben recht, um mir diese Betrügerinn entlarven zu helfen.

Stolperfuchs.

He! was soll denn das quasi bedeuten?

Frau Silber.

Hat Mamsell nicht Geld von Ihnen empfangen? hier? noch vor wenigen Augenblicken,

Stolperfuchs

(sieht alle wechselsweise an, und weiß nicht was er sagen soll.)

Ham! — wie? — Geld?

Pauline (gefaßt.)

Ja, Geld. Es ist ganz wahr.

Wilhelm.

Es ist wahr?!

Frau Silber.

Sollten Sie nicht noch mehr hohlen? und

zwar unter dem Versprechen, noch heute dafür belohnt zu werden.

Stolperfuchs.

Hm! — wie? — heute?

Pauline.

Auch das ist wahr.

Frau Silber.

Nun, Mansell? und hab' ich nicht eine Mannsperson bey Ihnen angetroffen, die Ihnen die zärtlichsten Dinge vorgirrte? Kurz, die noch hier in Ihrem Schlafzimmer verborgen ist?

Wilhelm.

Gott! so muß ich's glauben.

Pauline (sehr schmerzhaft.)

Auch du! Wilhelm? Liebe und Vertrauen sollten nie von einander scheiden! — (Sie öffnet ihr Cabinet.) Kommen Sie, Herr Berghof, für den ich so viel gelitten, bezeugen Sie meine Unschuld.

L e z t e S c e n e.

Berghof. Die Vorigen.

Berghof.

Wer wagt es, Ihre Unschuld zu bezweifeln?

Stolperfuchs.

Alle Hagel! mein Bruder!

Wilhelm.

Sein Bruder?

Frau Silber.

Wie hängt das zusammen?

Berghof.

Ja, ich bin dieses Mannes Stiefbruder.

Pauline.

Der Gatte meiner verstorbenen Wohlthäterinn.

Berghof.

Unverschuldet verlor ich mein Vermögen. Auch mein Bruder litt dabey einigen Verlust, das entfernte ihn von mir —

Pauline.

Bergebens bath man ihn, seinen redlichen Bruder aufzuhelfen; Herz und Beutel blieben stets verschlossen, indessen er mich mit Geschenken überhäufte. Meine Wohlthäterinn war todt, ihre armen Kinder litten Mangel — mein sittliches Gefühl empörte sich allerdings gegen die Geschenke dieses Mannes — aber in der Hoffnung, über lang oder kurz die Brüder auszu-

söhnen, und dann gerechtfertigt da zu stehen, faßte ich den Muth, mit reinem Herzen für den Bruder anzunehmen, was der Bruder mir both.

Wilhelm (freudig.)

Ja, so ist es!

Frau Silber.

Wär' es wahr?

Berghof (zu Stolperfuchs.)

Ja, in deinem Nahmen brachte sie mir die Geschenke, die ich nur als ein Zeichen deiner wiederkehrenden Liebe betrachtete.

Stolperfuchs.

Ey! ey! — so? so? — das ist allerdings recht christlich, recht exemplarisch — (bey Seite.) Da muß ich wohl in einen sauern Apfel beißen. (Laut.) Nun, Bruder, sie soll dich nicht betrogen haben — ich breite quasi meine Arme nach dir aus. (Die Brüder umarmen sich.)

Pauline.

So hab' ich Wort gehalten. Das war der versprochene Preis.

Frau Silber.

Ich habe viel wieder gut zu machen, Tochter!

Pauline (stürzt in ihre Arme.)
Der Schein war gegen mich.

Wilhelm.

Mutter! ich bin stolz auf meine Wahl.

Stolperfuchs.

Seine Mutter?

Pauline (lächelnd.)

Allerdings. Die reiche Madam Silber aus
Dresden.

Frau Silber.

Der Sie auch eine Belohnung versprochen
haben.

Stolperfuchs.

Wst! wst! Alle Teufel! da hatt' ich mich schön
adressirt.

Pauline.

Mein guter Herr Stolperfuchs, sie sind kein
Weiberkenner. Nur zu oft verdammt man uns
auf bloßen Schein.

Stolperfuchs.

Und muß sich hinterdrein quasi schämen,
ganz richtig. Aber man hat Geld, man schämt
sich nicht; sondern man macht mir nichts die
nichts ein freundliches Gesicht zum bösen Spiel.
